Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die Mythologie der aſiatiſchen Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen und Slawen. Herausgegeben von Konrad Schwenck. Frankfurt a. M. Verlag von J. D. Sauerländer.

1. Band: Die Mythologie der Griechen für Gebildete und die ſtudirende Jugend. Mit 12 lithographirten Tafeln 1843. VI. und 614 S. gr. 8. 2. Band: Die Mythologie der Römer 1845. 495 S. gr. 8.

Jene gemüthliche und beſchränkte Zeit in der Wiſſenſchaft, wo die Mythologie nichts war als ein Conglomerat von Geſchichtchen und fabulae von der Götter und Helden Leben, Thaten, Liebe und Leid, ausgezogen aus den alten Dichtern, namentlich den römiſchen, jene Zeit iſt vorüber, und weder mit illuſtrirten noch mit nichtilluſtrirten Hand-, Wörter- oder Taſchenbüchern der Mythologie mit Ausſchluß der „philoſophiſchen Mythologie", mögen ſie noch ſo nette Holzſchnittchen aus Millin's Galerie enthalten, kann und wird es jemals gelingen, uns, und ſelbſt unſere Gymnaſialjugend, auf jenen gemüthlichen und beſchränkten Standpunkt zurückzubringen. Die Mythologie iſt als die Religion der Alten erkannt, als die Religion tiefſinniger, ahnungsvoll frommer Völker; das was ſonſt als Geſchichtchen galt, wird als der geheimnißvolle realiſtiſche Ausdruck idealer Anſchauungen der Natur und ihrer Kräfte, des menſchlichen Weſens in ſeiner individuellen Eigenthümlichkeit, wie in ſeinen Verhältniſſen zur Natur und zum Leben, aufgefaßt, als ein Ausdruck, der verſtanden werden ſoll, weil wir eingeſehn und begriffen haben, daß er verſtanden werden kann.

Wenn demnach die Aufgabe der wiſſenſchaftlichen Mythologie eine ganz andere geworden iſt, als unſere Vorfahren ahnten, ſo iſt es klar, daß auch ihre Darſtellung für die ſtudirende Jugend und für den gebildeten Laien eine völlig verſchiedene werden mußte. Der Götter Weſen und Bedeutung ſoll herausgekernt werden aus ihren Namen und Beinamen, aus ihren vom Mythus überlieferten Thaten und aus ihrem Cultus; aus kleinen, oft unſcheinbaren Indicien, welche nur die ſubtilſte philologiſche Kritik zu würdigen weiß, ſollen oft die bedeutendſten Reſultate gezogen werden, und ſind ſie gezogen worden; das hiſtoriſch Gewordene, das im Laufe der Jahrhunderte unter den Einflüſſen verſchiedener und wachſender Bildung an das urſprüngliche Weſen einer Gottheit Hinangebrachte, die ganze Maſſe des Fortgebildeten, das aus dem bewußt feſtgehaltenen Urſprünglichen mit frei ſchaffender Phantaſie entwickelte Bedeutungsvolle, dies ſoll zergliedert, abgewickelt, hiſtoriſch geſondert werden, um zu dem erſten Keime der üppig wuchernden Bildung zu gelangen; es ſoll unterſchieden werden von der Maſſe des Bedeutungsloſen, Mißverſtandenen, welches eine ſpäte fabelnde und faſelnde Zeit, der die urſprüngliche Idee mit dem urſprünglichen Glauben verloren gegangen iſt, oft mit ſtaunenswerthem Mangel an Verſtändniß aus eigener Fabrik dem uralt Sinnvollen hinzugethan hat; eine bunte, wirre Maſſe, die aus tauſend verſchiedenen Quellen gefloſſen, ſoll zerlegt, getheilt, geordnet werden, um in der wiſſenſchaftlichen Darſtellung als ein Wohlgeordnetes, als ein organiſches Ganze zu erſcheinen. Das ſind Anforderungen, welche wir nur an die gründlichſte philologiſche Bildung ſtellen können, Anforderungen, welchen nur genügt werden kann von dem, der mit der umfaſſendſten Beſonnenheit eine feinfühlende, allzeit wache Divination und jenen wiſſenſchaftlichen Ernſt verbindet, dem das Bewußtſein redlich vollbrachter großer Arbeit den Glanz des Reſultates vor den Augen der Welt erſetzt. Ganz beſonders iſt dies der Fall, iſt dieſe beſcheidene Entäußerung vom Prunk gelehrten Apparat's gefordert von demjenigen, welcher es unternimmt, die wiſſenſchaftliche Mythologie für die Jugend nnd für den Laien zugänglich darzuſtellen, wo begreiflicher Weiſe nur das Ziel, nicht der Weg gezeigt, wo nur das Reſultat, nicht die

Forſchung gegeben werden kann und darf. Und grade dieſes finden wir im höchſten Maße geleiſtet in dem Buche, welches wir hier anzeigen, und welches eben um dieſer nothwendigen Eigenſchaft willen bisher nicht ſo gewürdigt worden iſt, wie es verdient.

Konrad Schwenck iſt durch ſeine etymologiſch-mythologiſchen Beiträge, ſowie durch manchen kleineren aber gehaltvollen Aufſatz auf unſerem Gebiete als gründlicher und glücklicher mythologiſcher Forſcher bekannt genug, um uns zu veranlaſſen, die in dem hier in Rede ſtehenden Buche klar und einfach der Jugend dargelegten Reſultate als die eindringlicher Studien anzuerkennen, und den Gründen nachzuſpüren, welche jede einzelne Aeußerung bedingt haben.

Wer, ausgerüſtet mit richtiger Methode mythologiſcher Forſchung und Deutung, dies thun will, der wird in der von unſerem Verfaſſer gebotenen Darſtellung ſo vieles überraſchend Richtige, ſo vieles Tiefſinnige und Geiſtreiche finden, daß dagegen diejenigen Theile, in welchen wir anderer Anſicht ſind, und dies glauben mit überwiegenden Gründen ſein zu müſſen, (wie z. B. in Beziehung auf Here, welche, wie ſich das aus dem ἱερὸς γάμος, ſowie aus dem Umſtand ergiebt, daß Hephaiſtos μονογενὴς der Here, wie Athene μονογενὴς des Zeus iſt, gewiß und unzweifelhaft nur die Erde ſein kann, nicht die untere Luftſchicht), daß, ſagen wir, dieſe Theile gegen die Maſſe deſſen, woraus wir die weſentlichſte Belehrung und wahre Förderung der Wiſſenſchaft entnehmen, vollkommen verſchwinden.

Was nun aber die Art und Weiſe des Buches ſelbſt anlangt, welche wir hier nur kurz anzudeuten haben, da daſſelbe bereits in den Händen Vieler und deshalb weithin bekannt iſt, ſo geſtehen wir, es als einen ſchwer zu überwindenden Mangel zu empfinden, daß der Verfaſſer ſeinen Leſer, namentlich den jugendlichen, den Studirenden, ſo unmittelbar in medias res führt, wie er es zu thun für gut befunden hat. Wir haben es freilich ſchon zugeſtanden, daß dem Lernenden nur die Reſultate, daß ihm nicht die Forſchung gegeben werden kann; aber eben ſo ſehr glauben wir, daß es wünſchenswerth, ja nöthig iſt, denſelben über das Weſen des Mythus

und der Mythologie, über den allgemeinen Charakter der griechischen Religion, über ihren ursprünglich naturſymboliſchen, ſpäter weſentlich ethiſchen Charakter zu orientiren; ihm nachzuweiſen, wie der mythiſche Ausdruck aus der Perſonification der individuell gedachten Naturkraft entſteht, wie er ſich an der Perſonification fortbildet bis zur Hinſtellung des individuell geglaubten, anthropomorphiſchen Götterweſens; wie an den vollendeten Anthropomorphismus die religiöſe Phantaſie mit Nothwendigkeit phyſiſche und ethiſche Eigenſchaften, wie ſie beſtimmte Gefühle des göttlichen Individuums anknüpfen, das Individuum in Liebe und Haß, in Verbindung und Kampf mit anderen Individuen in Bezug und Berührung bringen muß, und wie hieran ſich die Mythenbildung fortſetzt und fortſpinnt, hier den bewußten Bezug zu der urſprünglichen Weſenheit bewahrend, auf der anderen Seite wiederum ſich ablöſend von dem naturſymboliſch Bedeutenden und abſchweifend auf das phantaſtiſche Gebiet pragmatiſirend poetiſcher Fortbildung individueller Schickſale, Thaten und Leiden. Eine Einleitung, welche die hier in aller Kürze angedeuteten Punkte entwickelte, dieſelben an einigen ſchlagenden, leichtverſtändlichen Beiſpielen nachwieſe, eine ſolche Einleitung würde dem Lernenden über die folgenden Darſtellungen der einzelnen Gottheiten und ihrer Mythen erſt das rechte Licht der Erkenntniß anzünden, während wir jetzt bezweifeln müſſen, ob der uneingeweihte Leſer aus den einzelnen Darſtellungen ſelbſt den Schlüſſel zum tieferen Verſtändniß herauszufinden im Stande iſt. — Hohes Lob verdient dagegen die Behandlung der einzelnen Abſchnitte ſowohl in der griechiſchen wie in der römiſchen Mythologie. Ueberall wird das urſprüngliche Weſen des Gottes zu Anfang klar hingeſtellt, und als ein beſonderer Vorzug erſcheint es hier, daß die Bedeutung des Namens, daß ſeine Etymologie ebenfalls aller weiterer Auseinanderſetzung vorangeſtellt, ſowie daß jeder im Mythus auftretende Name alsbald überſetzt, alſo in ſeiner Bedeutung aufgeklärt wird; der Faden aller weiteren Entwickelung wird auf dieſe Weiſe ſichtbar angeknüpft, und er wird in ſtrenger Conſequenz feſtgehalten. In hiſtoriſcher Abfolge ſehen wir die Mythen und Mythenreihen ſich aneinander knüpfen bis zur weiteſten Ausdehnung, welche der von

dem Wesen des Gottes beherrschte Mythenkreis erlangt hat, und welche sich in den Beinamen, in den Culten, in den legendarischen Mythen darstellt. Dieser größte und letzte Umfang des Mythenkreises sollte aber dargestellt, nicht nur angedeutet werden, und der Verfasser hat daher mit ausdauerndem Fleiße nicht nur einige Beinamen und Culte beispielsweise herausgehoben, sondern er hat die Namen und Beinamen in größter Zahl, hat die Culte und deren Eigenthümlichkeit mit Vollständigkeit zusammengetragen. Mit derselben schlichten Klarheit, mit der die Mythen und Culte dargestellt sind, finden wir auch die Attribute und attributiven Handlungen verzeichnet und gedeutet. Hier wie dort ist der Reichthum und die Mannigfaltigkeit gegeben, zugleich aber in einer Ordnung und Planmäßigkeit, welche das Gemeinsame und Verbindende in dem scheinbar Disparaten und Heterogenen fortwährend durchfühlen läßt. Nur solche entweder local entstandene und local gebliebene Mythen und Culte oder Attribute, oder späte, halbverständige oder ganz unverständige Erzählungen, oder Varianten der herrschenden Erzählung sind in die Noten verwiesen, welche den Text hie und da begleiten. Dabei ist aller Wust von Citatengelehrsamkeit, der dem Schüler und dem Laien gleich entbehrlich ist, so strenge vermieden, daß freilich demjenigen, der dem Verfasser nachforschend folgen will, hie und da einige Verlegenheit bereitet, demjenigen Publikum aber, für welches das Buch bestimmt ist, ein um so lesbarerer Text in die Hand gegeben ist. Ebenso verdient es mit Rücksicht auf dieses Publicum entschiedenes Lob, daß der Verfasser in der Mythendeutung nirgend die Verschiedenheiten und Ambiguitäten hingestellt hat, die sich entweder schwer oder gar nicht vereinigen lassen, sondern daß er an einem bestimmten Ergebniß festhält, welches er nach einfacher Erzählung der mythischen Facten eben so prunklos anzuknüpfen weiß. Nur hiedurch kann eine systematische Klarheit und Sicherheit erlangt werden, allein geeignet, dem Lernenden sowohl die Thatsachen, wie auch die Art und Weise des mythisch-symbolischen Ausdrucks und seiner Bedeutung einzuprägen. Mag dann fortschreitendes Studium oder eigene Forschung hie und da an die Stelle des früher Erlernten modificirte Resultate setzen, darauf kommt es

hier nicht an, wo nur ein feſter Grund des Verſtändniſſes gelegt und der Stoff überſichtlich überliefert werden ſoll.

Zu einer ſolchen überſichtlichen Ueberlieferung des Stoffes trägt die methodiſche Anordnung deſſelben nicht wenig bei. Die Eintheilung giebt größere generelle Abſchnitte und in dieſen eine Folge von Kapiteln, welche das Zuſammengehörige in völlig ungezwungener Folge aneinanderreiht, und welche ſo natürlich erſcheint, daß man meinen ſollte, die Dispoſition könne gar nicht anders getroffen werden, während ein Blick in andere mythologiſche Hand- und Lehrbücher genügt, um den großen Unterſchied, den hervorſtechenden Vorzug des unſrigen in die Augen fallen zu laſſen. Wie häufig trifft man in griechiſchen Mythologien z. B. eine Anordnung, welche die großen zwölf Götter iſolirt voranſtellt, um ihnen dann unvermittelt und in größter Verwirrung die Gottheiten localer Geltung, die Dämonen und Heroen folgen zu laſſen. Und wie äußerlich iſt eine ſolche Anordnung! Anders unſer Verfaſſer. Er ſendet ein einleitendes Kapitel über Götter und Titanen voran, in welchem er die früheſten, von dem olympiſchen Götterkreis beſiegten Culte und Götterweſen darſtellt; dann folgt als erſter großer Haupttheil der Kreis der Himmels-, Licht-, Feuer-, Geſtirn-, Winde- und Zeugungsgottheiten, welcher die urſprünglich phyſiſche Geltung dieſer Weſen alsbald dem Sinne des Lernenden einprägt. In dieſem Abſchnitt ſteht Zeus, wie billig voran, von dem Here, mag ſie, wie bei Schwenck, als Wolken- oder mag ſie als Erdgöttin gelten, nicht getrennt werden kann. Daß aber auf Here Io und Argos, daß dann Europa folgt, zeigt deutlich die geiſtige Durchdringung des Stoffes, ſtellt dieſe heroiſirten Lichtgöttinnen alsbald in das richtige Verhältniß zu Zeus. Hieran ſchließt ſich Athene, die Tochter des Himmels Zeus, das himmliſche Feuer, an welche die Gorgonen mit vollem Recht angeſchloſſen ſind. Als ihr Gegenſatz tritt dann der Sohn der Here, das Erdfeuer Hephäſtos mit ſeinem Kreiſe der Kabiren, Telchinen, Cyklopen, des Prometheus auf, und an das Feuer der Erde ſchließt ſich naturgemäß das Feuer des Heerdes, Heſtia an. In den Kreis der Geſtirne bringen uns die Dioskuren ſammt der ſehr gut geſtellten Helena-Selene, und es folgen eben ſo richtig und planmäßig

in dieſem Kreiſe des himmliſchen Lichtes: Apollon mit dem untrennbar an den Prophetarzt gebundenen Asklepios, dann Artemis, Hekate, Brimo, Atalante, Bendis, Helios, Selene mit Endymion, endlich Eos. Vielleicht wären gleich hier beſſer als nach den Winden (Winde, Harpyien, Typhon) die Geſtirne: Orion, Hyaden und Pleiaden nebſt Iris und Horen gefolgt, jedoch geſtehen wir, daß der Verfaſſer ſeinen Faden geiſtreich und conſequent fortgeſponnen hat. Nur Hermes, den Argeiphontes-Argeiphantes, den Gott des Morgengrauens, hätten wir lieber unmittelbar an die himmliſchen Lichtgottheiten angeſchloſſen geſehen. Vor ihm finden Eirene und Ares ihren Platz, und Ares' urſprünglich phyſiſche Geltung tritt in's rechte Licht. Den letzten Kreis dieſes erſten Hauptabſchnittes bilden die Zeugungsgottheiten, deren Reigen Aphrodite eröffnet, auf welche der Hermaphrodit und Adonis einerſeits, die Eileithyien nebſt Auge, die Horen Auxeſia und Damia andererſeits natürlich folgen. Dann ſchließt ſich Eros als Gegenbild mit Anteros, Himeros, Pothos an, und die Gottheiten der rein phyſiſchen Zeugung und Vegetation: Pan, Aegipan, Priap und Ariſtäos vollenden den Kreis. Den zweiten Hauptabſchnitt bilden die Götter des Waſſers, der Erde und des Gewächſeſegens in einer eben ſo rationellen, in allen Punkten durchaus zu billigenden Abfolge; in den dritten Hauptabſchnitt hat Schwenck die Perſonificationen ethiſcher Zuſtände und die Heroen zuſammengefaßt. Beide hätten wir lieber getrennt. Dagegen verdient die Anordnung der heroiſchen Mythen wiederum die entſchiedenſte Zuſtimmung, indem Schwenck es verſtanden hat, die locale Bedeutung und Geltung der Heroen und ihrer Kreiſe neben den Kreiſen, welche die epiſche Poeſie um die Heroen, mannigfach Getrenntes verbindend, geſchlungen hat, zur Geltung zu bringen. Den Inhalt der großen epiſchen Gedichte erinnern wir uns nicht irgendwo ſo klar, ſo vollſtändig und dabei ſo ohne alle Weitſchweifigkeit erzählt gefunden zu haben. Ein vollſtändiges Regiſter erleichtert den Gebrauch des Buches, und die, des geringen Preiſes wegen in kleiner Zahl beigegebenen Abbildungen ſind vortrefflich ausgewählt, um dem Lernenden den erſten Eindruck der künſtleriſchen Darſtellung der Idealgeſtalten zu verſchaffen.

Gleiches Lob müssen wir der Disposition des Stoffes in der römischen Mythologie ertheilen, und für den Lernenden ist es gewiß zweckmäßig, daß der Verf. die aus dem griechischen Kreise herübergenommenen, zur allgemeinen Geltung gelangten großen Götter vorangestellt hat den größtentheils im Cultus der Blüthezeit zurückgetretenen indigenen Göttern. Den ersten Hauptabschnitt bilden auch hier die Himmels- Licht- und Feuergottheiten. Der capitolinische Dreiverein: Jupiter, Juno, Minerva steht mit Recht voran; es folgt Vulcanus, und sehr richtig Vesta, wie auch in der griechischen Mythologie. Von Vesta sind die Penaten nicht zu trennen, welche den ersten Hauptabschnitt beschließen. Der zweite umfaßt die Gottheiten von Licht und Nacht, Sonne und Mond und die Windgötter. Mars eröffnet hier die Reihe, welcher in seiner ursprünglich italischen Gestaltung als der Vesta nahe verwandt dargestellt, und trotz aller Aehnlichkeiten mit dem griechischen Ares doch in seiner eigenthümlich verschiedenen Geltung seinem Wesen nach entwickelt, und darauf in seiner späteren griechisch-römischen Weiterbildung geschildert wird. An die kriegerische Seite der Bedeutung des Mars schließt sich Bellona an, während das Hauptgebiet mit Soranus, dessen angebliche Unterweltsbedeutung abgelehnt wird, dann mit den Dioskuren und Apollo sich fortsetzt, an dessen prophetische Bedeutung die Sibylle angeschlossen wird, sowie Aesculap zu Apollo, wie aus gleichem Grund Asklepios in der griechischen Mythologie zu demselben Gott mit bestem Recht gestellt ist. Es folgt die Zwillingsschwester Diana. Weil Diana wesentlich Geburtsgöttin ist, werden die übrigen dürftigen Notizen über Geburtsgottheiten an sie angeschlossen, worauf im Reigen der Lichtgottheiten Luna, Sol und sodann die Winde behandelt werden; endlich wird Janus eingefügt, für den es schwer ist einen anderen, passenderen Platz auszumitteln.

In der dritten Abtheilung folgen sodann die Hirtengottheiten: Faunus, Faunus Lupercus, Pales, Epona, Bubona und Luperca, sehr gut als eigene Classe zusammengeordnet, weil sich in ihnen der eigenthümlich italische Charakter am reinsten erhalten hat. Den vierten Abschnitt bilden die Gottheiten des Wassers und die Nym-

phen nebſt Camenen und Camenta, welche wie die griechiſchen Muſen an das feuchte Element, an die Quellen ſich anſchließen müſſen. Nymphen aus anderen Gebieten, Matuta, die querquetulaniſchen Viren folgen, an welche abſchließend die zum Theil nur erwähnten Dämonen wie Montinus u. A. angereiht werden. Im fünften Abſchnitt finden wir die Gottheiten der Zeugung, der Gewächſe (der Vegetation) und der Erde, deren Reihe Mercurius, der früh mit Hermes identificirte Gott, eröffnet, dem Venus nebſt Amor und Voluptas folgt. In ſeiner urſprünglichen Verſchiedenheit von Kronos wird dann der altitaliſche Saturnus, der Saatgott behandelt, dem Ops, ſeine Gemahlin, folgen muß. Ceres, die früh von Demetereinflüſſen verdunkelte italiſche Schöpferin (vgl. cer-us manus im Saliariſchen Lied), wird in ihrer urſprünglichen Geltung nachgewieſen und in ihrem griechiſch-römiſchen Beſtande dargeſtellt; Pomona, Tellus nebſt Tellumo und der großen Reihe der Saat-, Feld-Erdgottheiten folgt. Ausführlicher wird dann die Bona Dea, die Gattin des Faunus behandelt, der Flora folgt. Dann ſchließt ſich die erſt im 2. puniſchen Kriege von Galatia eingeführte Cybele an, welche in ihrem modificirten Cultuscharakter vortrefflich geſchildert wird, und das nächſte Capitel nimmt Bacchus ein. Priapus, Dea Dia, Mellonia, Fascinus ſchließen den Abſchnitt. Wie in der griechiſchen Mythologie die Perſonificationen, ſo werden hier die Unterweltsgottheiten mit den Heroen in einem, dem ſechſten Abſchnitt zuſammen behandelt, die wir auch hier lieber getrennt, und die Unterweltsgötter zu den telluriſchen Gottheiten geſtellt geſehen haben würden. Dagegen folgen die Halbgötter als 7. Abſchnitt, und es bilden die zahlloſen römiſchen, zum Theil nur poetiſchen, größtentheils ſpäten Perſonificationen wieder einen eigenen, den achten. Dies iſt, wenn wir die ganz verſchiedenen Charakter dieſer und der wirklichen Gottheiten betrachten, durchaus zu loben; eine Zuſammenziehung mit den eigentlichen Gottheiten hätte nur verwirren können. Streiten ließe ſich darüber, ob nicht die ſ. g. ungewiſſen Gottheiten des 9. Abſchnittes ſich unter die anderen Rubriken hätten vertheilen laſſen; dagegen müſſen wir daſſelbe Lob, welches wir der Erzählung der griechiſchen epiſchen Heroenſagen ge-

ſpendet haben, hier für den 10. Abſchnitt „die römiſche Sage" wiederholen. Auch hier Präciſion, Klarheit, Einfachheit der Erzählung in fließend lesbarem Stil. Die Abſchnitte 11 und 12, Götterverehrung und Prieſter ſowie Aruſpices und Augurien, gehören ihrem weſentlichen Inhalt nach in die Antiquitates sacrae, ſofern derſelbe nicht ſchon in den früheren Abſchnitten mitbehandelt iſt. Sehr gut dagegen bildet den Schluß des ganzen ein Abſchnitt über fremde Culte, d. h. ſolche, welche die altrömiſche Religion ſich nicht aſſimilirte, und welche nicht zur Staatsgeltung gelangten. — Ein vollſtändiges Inhaltsverzeichniß erleichtert auch hier den Gebrauch des Buches beim Nachſchlagen.

Wir glauben durch dieſe, wenn auch nur kurze Anzeige den vortrefflichen Buche gegenüber eine Pflicht abgetragen zu haben, welche lange verſäumt worden iſt, und müſſen daſſelbe ſchließlich eben ſo angelegentlich, namentlich der ſtudirenden Jugend, empfehlen, wie wir es nach beſten Kräften verſucht haben, deſſen Vorzüge in das Licht zu ſtellen. —

B. . a.